BEGEGNUNG MIT DER WIRKLICHKEIT

Shrimad Bhaktivedanta Narayana Gosvami Maharaja

Shri Guru Gauranga Jayatah

Begegnung mit der Wirklichkeit

Shri Shrimad Bhaktivedanta Narayana
Gosvami Maharaja

Bitte wenden Sie sich an uns, wenn sie weitere Informationen wünschen. Zu Lesungen und Veranstaltungen unter den nachstehenden Adressen sind sie herzlich eingeladen.

www.harekrischna.de
www.purebhakti.com

Weitere Veröffentlichungen Śrīmad Bhaktivedānta Nārāyaṇa Gosvāmī Mahārājas finden sie auf shop.harekrischna.de

ISBN: 978-1-935428-17-6 1-935428-17-9

© Gaudiya Vedanta Publications 2009 (Herausgeber)
Photo Śrīmad BV Nārāyaṇa Gosvāmī Mahārāja © Subala das
Artwork Cover und Seiten 12, 18, 22, 32, 35, 38, 40, 43 © BBT International (www.krishna.com). Benutzt mit Erlaubnis

Inhalt

Auf der Suche - 1

Der reiche Mann - 3

Die Sache mit der Seele - 6

Preis des Klagens - 8

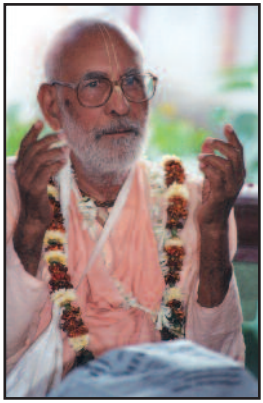
Kannst du mir Gott zeigen? - 13

Die Frage nach dem Warum - 24

Krishna verschluckt den Waldbrand - 30

Maha-Mantra Meditation - 36

Shri Shrimad Bhaktivedanta Narayana Gosvami Maharaja



Shrila Bhaktivedanta Narayana Gosvami Maharaja, spiritueller Meister und geistiger Führer der Gaudiya-Vaishnavas, gehört zu den einflussreichsten Lehrern Vedischer Kultur unserer Zeit. Er ist Schüler Shri Shrimad Bhakti-Pragjana Keshava Gosvamis und Weggefährte und Freund des Pioniers des Krishna-Bewusstseins im Westen, Shrila Bhaktivedanta Swami Prabhupada. Als Sannyasi (Mönch im Lebensstand der Entsagung) seit mehr als fünfzig Jahren, bereist er fortwährend den Globus, um gläubigen Menschen die Botschaft der Veden nahezubringen. Er veröffentlichte bisher mehr als einhundert Bücher über Theorie und Praxis der Bhakti-Wissenschaft und offenbart sich Suchenden als ein unerschöpflicher Quell von Hoffnung, Inspiration und spiritueller Verwirklichung.

Auf der Suche

Jedes Geschöpf sucht nach Glück. Ob Mensch oder Tier oder Baum, alle trachten nach Glück, und was immer sie tun, tun sie für dieses eine Ziel – glücklich zu werden. Was ist der Grund dafür? Woher rührt dieses niemals endende Streben nach Glück und Erfüllung?

Alle lebenden Wesen sind Teilchen des Höchsten Glücks, Kinder des Nektars. Die indischen offenbarten Schriften, die Veden, nennen dieses Höchste Glück *ānanda-brahma* – ein anderer Name für die Höchste Persönlichkeit Gottes, Krishna. Gott ist Glück, und Gott ist auch der Ursprung allen Glücks. Deshalb, weil unser gemeinsamer Ursprung Glück ist, liegt es in unserer Natur, Glück und Freude zu genießen. In der *Taittiriya-Upanishad*, einer Vedischen Schrift, liest man den folgenden Vers:

yato vā imāni bhūtāni jāyante, yena yātāni jīvanti, yat prayanty abhisaṁ-viśanti, tad brahma tad vijijñāsasva

„Ihn, von dem alles ausgeht, der alles erhält und in den am Ende alles eingeht, kennt man als Brahma."

Wir sind Teilchen jenes Brahma, jenes Höchsten Glücks, und darum ist es natürlich für uns, nach Glück zu streben, kein Mensch mit klarem Geist versucht, unglücklich zu werden. Aber warum ist Glück so schwer zu fassen? Warum begegnen uns Schmerz und Kummer, Probleme, Tragödien und Leid? Jeder, ob groß oder klein, berühmt oder unbedeutend, fühlt sich unerfüllt. Selbst die Reichen, Begehrten, Gelehrten, Berühmten und Mächtigen suchen nach mehr Glück und Erfüllung; Präsidenten und Könige der Vergangenheit und Gegenwart, Napoleon Bonaparte, die Könige von England, die deutschen Kaiser – sie waren oft tief unglücklich.

Es gibt Glück in dieser Welt, aber dieses Glück ist von kurzer Dauer und nie unvermischt. Es hält nicht lange an und es ist nicht vollkommen und nicht rein. Gleichgültig, welchen Ort der Welt man aufsucht, man begegnet einer endlosen Vielfalt von Leiden und findet nirgendwo immerwährendes Glück. Um das anschaulich zu machen, führen die Upanishaden das Beispiel Yagjavalkyas an.

Der reiche Mann

Yagjavalkya war ein selbstverwirklichter Weiser, der am Hofe des großen Maharaja Janaka diente. Yagjavalkya war als Philosoph und Schriftgelehrter berühmt. Er hatte zwei Frauen geheiratet, Maitreyi und Katyayani, und als er seinen Lebensabend näherrücken sah, sprach er eines Tages zu ihnen:

„Viele Jahre habe ich meine Ehepflichten erfüllt; ich habe es zu Vermögen gebracht, besitze Gold und Vieh und habe Kinder großgezogen. Ich möchte jetzt meinen Besitz unter euch aufteilen, so dass ihr den Rest eures Lebens sorglos verbringen könnt. Ich möchte euch um die Erlaubnis bitten, mich von der Welt zurückzuziehen; es ist mein Wunsch, in den Wald zu gehen und mich ganz in die Meditation über Para-Brahma, die Höchste Persönlichkeit Gottes, zu vertiefen."

Katyayani zeigte sich willig und verständig. „Geh in Frieden", sagte sie. „Du möchtest über den Höchsten Herrn meditieren; das ist ein edles Ziel. Als mein Mann warst du stets für mich da und hast für mich gesorgt, wie könnte ich dir jetzt im Wege stehen?"

Maitreyi dagegen antwortete: „Bitte erlaube mir zuvor eine Frage. Warum, so sag mir, zieht es dich in den Wald? Bist du nicht zufrieden mit all dem Gold und Besitz, die du dein Leben lang erarbeitet hast? Bist du nicht erfüllt inmitten deiner Familie, Freunde und Verwandten? Haben dich diese Dinge nicht glücklich gemacht?

Yagjavalkya sprach darauf: „Deine Frage erfreut mich sehr! Du bist wahrhaftig eine keusche Gattin. Diese Frage ist dasselbe Thema, mit dem sich all die Veden und Upanishaden befassen. Gold und Besitz sind ungeeignet, uns glücklich zu machen. Geld und was man sich damit kaufen kann, können unsere wahre Sehnsucht nicht stillen. Wir sind Teilchen des Höchsten Herrn, des Ursprungs aller Freude, und darum finden wir Glück und Zufriedenheit nur bei Ihm. Der Höchste allein schenkt uns Erfüllung; darum verlangt es mich danach, Ihn zu erreichen."

Yagjavalkya erklärte: „Dienst zum Höchsten ist wahres Glück. *Na alpam sukhaṁ, bhūmā eva sukham* – ‚Die Freuden dieser Welt sind unbedeutend und flatterhaft.' *Raso vai saḥ* – ‚Der Höchste Herr aber, Shri Krishna, ist die Quelle aller Freude, Er ist das Glück in Person.' Deshalb möchte ich mich Ihm zuwenden."

Materielles und spirituelles Glück sind vollkommen gegensätzlich. Im materiellen Bewusstsein versucht man

materielle Dinge für sich zu genießen, die eigene Person steht im Mittelpunkt. Im spirituellen Bewusstsein hingegen schenkt man Krishna Freude und erfährt dadurch selber spirituelle Glückseligkeit. Wahres Glück, spirituelle Freude, stellt sich erst dann ein, wann man den Höchsten Herrn zufriedenstellt. Die Vedischen Schriften beschreiben Gott als Liebe. Das echte Glück entsteht aus Liebe. Ohne zu lieben gibt es keine Möglichkeit, glücklich zu sein, und andersherum, wenn wir rein und selbstlos lieben, das heißt, wenn wir unsere Liebe und Zuneigung auf den Höchsten richten, werden wir ganz von selber glücklich.

Wir leben heute im Kali-Yuga, dem „eisernen" oder „Industriezeitalter". Es ist das Zeitalter neuer Erfindungen und Entdeckungen, in Telekommunikation, Fahrzeugbau und anderen Industrien. Wir können in wenigen Stunden um die Welt fliegen, wir greifen nach dem Mond, dem Mars und dem Jupiter. Wir sehen im Wohnzimmer, was auf der anderen Seite der Welt geschieht, schauen das Fußballspiel live aus Australien und hören die Rede des Präsidenten aus dem Weißen Haus. Wenn unsere Augen ihren Dienst nicht mehr tun, kann ein Chirurg sie durch andere ersetzen.

Aber ungeachtet dieser denkwürdigen Errungenschaften kämpft die Menschheit mit immer mehr Problemen. Wir werden materialistischer und gieriger. Die

Wissenschaft kann uns nicht davor bewahren, alt zu werden und zu sterben. Die Politik sieht sich außerstande, Krieg und Terrorismus einzudämmen. Neue Krankheiten und Seuchen tauchen auf, wie Aids und SARS, die die Menschen dahinraffen. Und wir leben mehr und mehr in Angst.

Warum hat die Wissenschaft versagt? Sie hat versagt, weil nur dem Namen nach fortgeschrittene Wissenschaftler nicht die Seele verstehen, das transzendentale, eigentliche Selbst. Zuerst einmal sollten wir wissen, wer dieses „Ich" ist, dieses Selbst, das sich nach Liebe und Zuneigung sehnt.

Die Sache mit der Seele

Es gab einmal einen König mit Namen Sujagja. König Sujagja war ein mächtiger Monarch, der nicht nur der Herrscher über die Erde sein wollte, sondern auch Herr über die Elemente: das Feuer, das Wasser und die Luft. Aber er fand einen plötzlichen Tod und seine Frau

beklagte und beweinte sein Ableben, und mit ihr klagten und trauerten auch seine Söhne und Töchter und der ganze Staat. Zu jener Zeit geschah es, dass ein Sadhu, ein Heiliger, hinzutrat und nach dem Grund für die Trauer fragte.

„Der König ist von uns gegangen!“, wurde ihm geantwortet.

„Der König ist gar nicht fort“, wunderte sich der Heilige. „Er liegt hier vor euch; ihr könnt ihn ansprechen.“

„Nein, nein, er ist tot!“, kam die Antwort. „Die Seele hat den Körper verlassen!“

„Nun, vielleicht kommt die Seele bald zurück“, schlug der Sadhu vor.

„Das ist unmöglich. Sie wird niemals zurückkommen; deshalb sind wir ja so unglücklich!“

„Dann beweint ihr also nicht diesen Körper, sondern die Seele?“, fragte er.

„Ja, wir weinen um die Seele, nicht um diesen Körper.“

„Dann könnt ihr mir, liebe Leute, sicher berichten, wie die Seele aussah, die den Körper verlassen hat? Welche Farbe hatte sie, und wie groß war sie und wie dick? Wie war sie beschaffen?“

„Wir wissen es nicht. Wir haben sie nie gesehen.“

„Ihr habt sie nie gesehen?!“, rief der Sadhu jetzt. „Ihr habt sie nie gekannt?!“ Welchen Sinn hat dann euer Klagen? Wie viele Menschen sterben Tag für Tag, die ihr nie gesehen habt und die ihr nie gekannt habt, und ihr weint ihnen keine Träne nach! Und wenn ihr um den Körper weint, welchen Sinn hat dann euer Klagen? Ist es nicht der Lauf der Dinge, dass Körper geboren werden, altern und sterben? Kann jemand das Schicksal aufhalten?“

Preis des Klagens

Er sprach weiter: „Kennt ihr die Fabel von den zwei Tauben? Ich will sie euch erzählen. Ein Vogelpaar, zwei Tauben, die ein halbes Dutzend Junge in ihrem Nest großzogen, flogen jeden Tag auf Futtersuche, um die hungrigen Schnäbel zu füllen. Einmal kamen sie in einen idyllischen Wald, in dem ein Flüsschen plätscherte und grünes Gras in Fülle wuchs. Sie setzten sich auf einen Ast, schauten herum, und die Taube sah im Gras blinkende, lockende Reiskörner. „Mein Gemahl“, gurrte sie. „Hier ist das Essen für uns und unsere Kinder. Worauf warten wir noch?“

Ihr Mann zögerte: „Etwas stimmt hier nicht, Liebste. Es gibt kein Reisfeld in der Nähe und auch keinen Händler. Vielleicht hat ein Jäger eine Falle gestellt. Besser suchen wir uns anderes Futter."

Aber sie wollte nicht hören. Sie drängte und stieß, und als ihr Mann partout nicht kommen wollte, flog sie endlich alleine los, ließ sich bei den Reiskörnern nieder und begann zu picken. Der Jäger aber, ein stämmiger finsterer Kerl, der sich hinter den Bäumen versteckt hatte, frohlockte, zog an seinem Strick, und die Taube saß in der Falle.

Wie war da der Schrecken groß! Die Taube schrie und klagte und der Täuberich, der alles um sich herum vergaß, flog zu ihr, klagte ebenfalls und sie rieben ihre Schnäbel aneinander. „Wer soll jetzt unsere Kinder großziehen", jammerte er. „Was ist ein Vater ohne die Mutter? Ich wünschte, ich wäre im Netz und du in Freiheit, dann wären die Kleinen gerettet!"

Natürlich half sein Jammer nichts. Der Jäger, der zusah, wie die beiden Vögel, vor allem der männliche, vor Klagen blind und wie von Sinnen waren, frohlockte. Er nahm Pfeil und Bogen auf und durchschoss mit einer raschen Handbewegung das Herz des Täuberichs. Der Vogel war auf der Stelle tot, und der Jäger kam schnell gelaufen und tötete auch die Taube im Netz, band die Füße der beiden aneinander und machte sich auf den Heimweg."

„Ihr gleicht diesen beiden Vögeln“, tadelte der Sadhu. „Ihr trauert und klagt, aber ihr seht nicht, dass der Tod auch hinter euch steht. Eure Ahnen, Großväter und Väter sind tot, aber ihr benehmt euch, als könntet ihr ewig leben. Essen, Trinken und Genießen, das ist euer Leitsatz. Alle eure Aufmerksamkeit gilt dem Körper und ihr verschwendet keinen Gedanken daran, die Seele zu verstehen.“ Mit diesen Worten verschwand der Sadhu.

Zuerst einmal müssen wir also verstehen, dass wir als Seele vom Körper verschieden sind. Die Seele hat ihren Sitz im Herzen und ist vom physischen und psychischen Körper bedeckt. Man darf sich mit diesem materiellen Körper nicht identifizieren. Die Seele ist von gänzlich anderer Natur als die Materie, sie ist von ihrem eigentlichen Wesen her Krishnas ewiger Diener. Moderne Wissenschaft besitzt keine Vorstellung von der Seele und ihrem transzendentalen Körper, sie hat es nicht einmal geschafft, die Psyche und den Verstand richtig zu erfassen und zu erklären. Obgleich sie sich damit brüstet, fortschrittlich zu sein, hat sie die Bedürfnisse des Körpers ins Uferlose getrieben und die Seele komplett vernachlässigt. Das eigentliche Problem ist, dass die Menschen Gott nicht länger lieben: darum kennen sie auch keine Liebe und Zuneigung untereinander. Jeder ist sich selbst der Nächste.

Ehepartner leben nicht länger miteinander, Scheidung wird zur Alltagsangelegenheit. Eltern trennen sich von ihren Kindern und Kinder verlassen ihre Eltern. Wir verschreiben uns sorglos dem Genießen und dem Spaßhaben. Aber keine Seele wird je im materiellen Körper glücklich werden. Das menschliche Leben ist dafür gedacht, einen Ausweg aus dem Gefängnis des Körpers zu finden, dem es bestimmt ist, alt zu werden und zu vergehen. Die Seele dagegen ist ewig. Wir verstehen das Offensichtliche nicht und verschwenden daher unsere Zeit mit Unsinn wie Fleischessen, Trinken und der Befriedigung unserer Lust – wir jagen dem Glück hinterher, aber laufen in die Arme des Alters, das uns kläglich degradiert. Wir bilden uns ein, Glück zu kosten, aber schlucken im Grunde die bittere Pille des Leids.

Wenn die Wissenschaft von heute sich auf ein wahrhaft fortschrittliches Niveau erhebt, wird sie dem Altern und dem endlosen Kreislauf von Geburt und Tod Einhalt gebieten können, vorher jedoch nicht. Dafür muss sie bei der zeitlosen Vedischen Kultur Anleihe nehmen. An vielen Stellen der Veden und Upanishaden wird erklärt, dass wir von der ursprünglichen Persönlichkeit abstammen, dass wir winzige Teilchen Gottes sind.

Kannst du mir Gott zeigen?

Wer ist eigentlich dieser Gott, dieses urerste höchste Wesen? Die drei verschiedenen Buchstaben im Wort Gott, G-O-T, stehen für G-enerator, O-perator und T-erminator: den Schöpfer, Lenker und Vernichter. Dieselbe Schlussfolgerung findet sich auch in den Veden wieder: *athāto brahma jijñāsā*; *janmādy asya yataḥ*. Man sollte Gott als die Höchste Person verstehen, vollkommen in Seiner transzendentalen Gestalt und Seinen transzendentalen Eigenschaften. Er ist Einer ohne einen Zweiten, oder, mit anderen Worten, es kann keine verschiedenen Götter geben; einen in Amerika und einen in Indien. Der Gott der Christen, der Gott der Muslime und der der Hindus sind nicht verschieden, Gott ist Einer. Je nach den verschiedenen Sprachen, Kulturen und Gesellschaften kennt man Ihn unter unterschiedlichem Namen. Atheisten glauben nicht an Gott, sie glauben an die Natur – dass alles aus ihr entstanden ist und alles in sie eingeht –, aber diese Natur ist im Grunde Gottes Energie. Und das Formlose, Unerklärliche und Alldurchdringende, das die Buddhisten verehren, ist der Schatten dieser Höchsten Person. Gott aber ist Einer.

Es lebte einst ein König, der Freude daran fand, über Psychologie, Soziologie und Philosophie zu diskutieren. Er unterhielt an seinem Hof eine Anzahl von Ratgebern und Brahmanas, die ihm in Regierungs- und allen anderen Fragen zur Seite standen. Eines Tages suchte er die Antwort auf die Frage: „Wo ist Gott und was tut Er?“ Er bat einen seiner Minister, ihm den Sachverhalt zu erklären, doch dieser geriet in Verlegenheit. „Wo ist Gott und was tut Er?“ Das war eine schwierige Frage. Er bat den König um Aufschub: „Majestät, bitte gebt mir eine Woche Zeit. Dann werde ich euch antworten.“

Der Minister vergrub sich in seine Bücher. Zwei, drei, vier Tage vergingen, und er konnte nicht mehr schlafen. Dunkle Ränder standen unter seinen Augen und bald konnte man ihm die Besorgnis am Gesicht ablesen. Nach sechs Tagen bekam er es mit der Angst zu tun, denn er hatte ja versprochen, am nächsten Tag zu antworten. Er hatte einen kleinen Sohn von sechs Jahren, dem seine Sorgen nicht verborgen blieben. Der fragte: „Lieber Vater, was bereitet dir solchen Kummer?“

Der Minister seufzte tief: „Ich habe dem König versprochen, nach sieben Tagen auf seine Frage zu antworten, aber immer noch weiß ich die Antwort nicht. Morgen muss ich am Hofe erscheinen.“

„Wie lautet denn die Frage, Vater?“

„Wo ist Gott und was tut Er.“

Da hellte sich das Gesicht des Kleinen auf. „Ach Vater, mach dir keine Sorgen. Wenn du morgen zum König gehst, dann nimm mich mit und erkläre: ‚Eure Majestät, warum stellt ihr mir so eine leichte Frage. Das ist keine Herausforderung für mich. Etwas Anspruchsvolles wäre mir lieber. Vielleicht kann ich euch in Astrologie oder Vedanta-Philosophie behilflich sein, oder in Sanskrit-Grammatik? Eure Frage ist so einfach, selbst mein kleiner Sohn kann sie beantworten.’“

Der Minister, der die Antwort nicht wusste, fügte sich in sein Schicksal. Am nächsten Tag nahm er den Jungen mit an den Hof, wo die Gesellschaft schon versammelt war. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden, neugierig, die Antwort zu hören.

Es war sehr still, als der Minister und sein Junge vortraten und der König mit lauter Stimme die erwarteten Worte sprach: „Mein lieber Minister, wo ist Gott und was tut Er?“

„Majestät, eure Frage erstaunt mich“, entgegnete dieser beherzt. Ich hatte erwartet, ihr würdet mich über Astrologie befragen, oder über Vedanta und Sanskrit-Grammatik. Etwas Schwieriges. Aber eine einfache Frage

wie diese bereitet selbst meinem kleinen Sohn kein Kopfzerbrechen."

Der König staunte. „Euer Sohn kann antworten?"

„Oh ja!"

Der Herrscher schaute interessiert von seinem Thron herunter. „Tritt näher, kleiner Brahmana. Bitte gib uns Antwort auf unsere Frage."

Der Junge erwiderte: „Ich werde Euch antworten, aber lasst bitte zuvor einen Krug voll Milch bringen."

Der König gab seinen Dienern einen Wink und das Gewünschte war gleich gebracht. „Mein verehrter König, befindet sich in diesem Krug Butter?" fragte der Junge jetzt.

Der Angesprochene grübelte. Das war eine schlaue Frage. Nach einigem Überlegen gab er sein Urteil: „Gewiss gibt es Butter in diesem Krug!"

„Wo ist die Butter, mein König?"

„In jedem Molekül dieser Milch existiert Butter."

„Aber ich kann sie nicht sehen. Könnt ihr es mir beweisen?"

Der König war um die Antwort nicht verlegen. „Nun, alles was nötig ist; man muss die Milch ausrahmen lassen und dann den Rahm abschöpfen und buttern. Jetzt kann man die Butter nicht sehen, aber wenn der Rahm lange genug geschlagen wird, kommt die Butter zum Vorschein und es wird ersichtlich, dass sie die ganze Zeit

über darin gewesen ist."

„Damit, mein König, habe ich eure erste Frage beantwortet."

Derselbe schaute betreten: „Verzeih mir, aber ich verstehe nicht, wie das meine Frage beantwortet?"

„Ihr habt gefragt, wo sich Gott befindet, und die Antwort lautet: In jedem Molekül des Universums. Gott ist überall. Und wenn ihr einwendet, dass ihr ihn nicht sehen könnt, so erwidere ich, dass ihr dem nötigen Vorgang folgen müsst, um Ihn zu erkennen. So wie die Sahne gequirlt werden muss, um die Essenz, die Butter sichtbar zu machen, so muss die Welt gequirlt werden, damit sich die Essenz allen Daseins vor uns zeigt. Wenn euer Ziel darin besteht, Butter zu bekommen, dann ist der geeignete Vorgang das Quirlen von Sahne. Wenn euer Ziel darin besteht, Gott persönlich zu begegnen, dann ist der geeignete Vorgang das Chanten (Lobpreis, Singen, Beten oder Aufsagen) Seiner Namen: *Hare Krishna Hare Krishna Krishna Krishna Hare Hare*, *Hare Rama Hare Rama Rama Rama Hare Hare*. Dieser Mantra ist unbegreiflich mächtig und er ist der Weg, durch den der alldurchdringende Herr sich uns offenbart."

Der König war gefesselt. „Eine wunderbare Antwort. Aber bitte beantworte auch die zweite Frage. Ich bin begierig zu wissen: Was tut Gott?"

Da wurde der Junge ernst. „Ich belehre euch über spirituelle Wahrheit und handle als euer Guru, euer spiritueller Lehrer. Unsere Vedische Kultur befiehlt, den Guru zu ehren und sich ihm unterzuordnen, ihr aber sitzt auf eurem hohen Sitz, während ich hier unten stehe."

Augenblicklich stieg der König von seinem Thron herunter und bat mit gefalteten Händen den Brahmana, dort Platz zu nehmen. Dann schaute er zu ihm herauf und fragte demütig: „Wenn ihr mich für qualifiziert erachtet, dann gebt mir bitte Antwort auf meine Frage."

Der Junge lächelte und sagte: „Genau das!"

„Wie… Was? Was meint ihr damit?" Der König war verwirrt.

„Wer heute König ist, wird morgen zum gewöhnlichen Mann, und wer heute Bettler ist, wird morgen König! Wer heute im Himmel wohnt, geht morgen zur Hölle, und wer heute in der Hölle lebt, kommt morgen in den Himmel. Die Armen von heute sind die Reichen von morgen und die Reichen von heute sind morgen arm. Die Jungen werden alt und die Alten werden wieder jung – das nennt man Karma, Schicksal. Jeder in dieser Welt muss wandern, von einem Umstand zum nächsten, vom höchsten Gipfel bis zum Grund. Aber wer sorgt dafür? Wer koordiniert dieses gewaltige Zusammenspiel?

Wer sorgt dafür, dass jeder genau die Früchte seiner eigenen Handlungen erntet, nicht mehr und nicht weniger? Das ist Gottes Werk. Gott ist der höchste Lenker, Ishvara, und Er stellt sicher, dass es eine universale Gerechtigkeit gibt. Alles bewegt sich in vollkommener Harmonie, wie ein Orchester, in dem der Höchste dirigiert."

Der König war hochzufrieden; seine beiden Fragen waren damit beantwortet.

Der Höchste Herr ist Einer, Er ist derselbe Gott für Christen, Muslime, Hindus und alle anderen. Es kann nicht verschiedene Götter geben. Genau wie die gleiche Sonne und der gleiche Mond auf die ganze Welt scheinen, so gibt es einen Gott für alle. Wie sollte es anders sein? Wenn es viele Götter gäbe, hätten sie ein Problem mit Gebiets- und Herrschaftsansprüchen. Es gibt einen Gott, aber entsprechend der Sicht des Gottgeweihten erscheint Er unterschiedlich.

Man könnte ja behaupten, es gäbe verschiedene Monde. Fünfzehn Tage lang nimmt der Mond allmählich zu und wird zum Vollmond. Dann nimmt er wieder ab und ist am Neumondtag überhaupt nicht zu sehen. Die „verschiedenen Monde" sind in Wahrheit nicht verschieden, nur die Namen – Vollmond, Halbmond, Mondsichel und

Neumond – sind unterschiedlich. Genauso gibt es nur einen Gott, obwohl es viele zu geben scheint, weil unwissende Verehrer nicht über die Grenzen ihrer jeweiligen Kultur und Sprache hinauszuschauen vermögen.

Krishna ist diese Höchste Persönlichkeit, der ererste Gott. Er manifestiert sich in Formen wie Rama, Nrisimha, Jagannatha, Baladeva und Narayana, doch all diese Formen sind nicht voneinander verschieden. Der, den die Bibel als Gott beschreibt, ist ebenfalls Krishnas Manifestation, und so sind es auch Allah und Jehova. Manche dieser Manifestationen offenbaren mehr Füllen und Macht als andere. Der Vollmond, der Neumond und die verschiedenen Mondphasen dazwischen gehören alle zum selben Mond, obwohl wir von unserer Perspektive aus Unterschiede sehen. Letztlich ist der Mond immer voll, aber wir nennen ihn "zunehmend" oder "abnehmend", je nachdem, wie er sich uns zeigt.

Es gibt also einen Gott, Krishna. Seine Manifestationen sind ungezählt, aber dennoch sind Sie alle Er selbst. Wir, die Lebewesen, gehören zu Krishnas Teilchen; wir sind nicht Gott, obgleich man zur selben Zeit auch nicht behaupten kann, dass wir von Ihm verschieden sind. Beide Aspekte wirken, die Einheit und zugleich auch die Verschiedenheit. Um sich eine Vorstellung davon zu

machen, kann man das Beispiel von der Sonne und ihren Strahlen heranziehen, oder das vom Feuer und seiner Glut. Die Sonne und ihre Strahlen, oder das Feuer und seine Glut sind ebenfalls verschieden voneinander und in einem anderen Sinne auch nicht. Dieses erstaunliche Phänomen der gleichzeitigen Einheit und Verschiedenheit, das jeder Wahrheit zugrunde liegt, wurde von Shri Caitanya Mahaprabhu erklärt.

Der eine Höchste Herr, die ursprüngliche höchste Persönlichkeit, erscheint von Zeit zu Zeit persönlich in der materiellen Welt, und manchmal schickt Er Seine Gefährten, um das reine Wissen zu offenbaren, dass alle Seelen Diener dieser höchsten Person sind. Wir mögen das glauben oder auch nicht – die schlichte Wahrheit ist, dass wir Krishna seit Anbeginn der Schöpfung vergessen haben. Deshalb, damit die bedingten Seelen von Ihm und Seinem Dienst angezogen werden, erscheint Er in unserem Universum und vollführt bezaubernde und unnachahmliche Taten. Manchmal kommt Er in Form des Kuhhirtenjungen Krishna, manchmal als der König Rama und manchmal als die Bildgestalten Jagannatha, Baladeva und Subhadra.

Man kann Krishna nicht verstehen, solange das Herz voll ist von Zweifeln, materiellen Wünschen, Lust,

Gier und allem möglichen anderem Unrat. Er wird nicht im Herz erscheinen, bevor nicht die Unreinheiten dort beseitigt sind. Auf dem Pfad der Hingabe bleibt kein Platz für Zweifel. Keiner wird zweimal überlegen, ob es eine Sonne gibt oder nicht; warum sollte man dann am Schöpfer von Millionen von Sonnen zweifeln? Er kann Milliarden von Universen in einem Atemzug erschaffen und im nächsten wieder vernichten. Er steigt zu uns herab, weil Er uns retten und uns eine Gelegenheit geben will, Ihm zu dienen. Es gibt keinen anderen Weg, um in dieser und der nächsten Welt glücklich zu werden, als Ihm zu dienen. Es gibt einen Gott – und Ihn zu missachten, ist der Ursprung unseres Unglückes.

Die Frage nach dem Warum

Manchmal hört man Einwände wie: Es gibt soviel Grausamkeit auf der Welt, Quälerei, Folter und Mord. Wenn es einen Gott gibt, warum ist Er dann unbarmherzig? Warum lässt Er es zu? Selbst gläubige Menschen fangen an, zu zweifeln. „Wenn Gott existiert, warum greift Er

dann nicht ein? Soll Er doch nicht so hartherzig sein!“ Weil man Leuten Glauben schenkt, die selber kein Vertrauen in Gott haben, entstehen solche Gedanken und man schlussfolgert: „Es gibt keinen Gott! Er ist nicht barmherzig! Er kann nicht eingreifen; Er besitzt keine Gestalt, keine Hände und kein Bewusstsein. Er ist eigenschaftslos, unerklärbar – Er ist Leere oder Nichts. Weshalb eigentlich soll man Ihn verehren? Weshalb soll man überhaupt an Ihn glauben? Wir wollen nicht mehr glauben! Warum konnte Er das Böse nicht abwenden?“

Diese Fragen werden in den Schriften beantwortet. Hätte Krishna das Böse nicht abwenden können? Natürlich hätte Er, denn alles bewegt sich unter Seiner Aufsicht. Wir dagegen sind diejenigen, die nichts beeinflussen können; wir sind wie Puppen in den Händen des Herrn. Die Bhagavad-Gita beschreibt uns diesen Sachverhalt so (18.61):

īśvaraḥ sarva-bhūtānāṁ
hṛd-deśe ‘rjuna tiṣṭhati
bhrāmayan sarva-bhūtāni
yantrārūḍhāni māyayā

„Der höchste Herr weilt in jedermanns Herzen, oh Arjuna, und lenkt die Wege aller Lebewesen, die im Körper wie in einer Maschine sitzen; einer Maschine aus materiellen Elementen.“

Gott, in Form der Überseele, ist der höchste Zeuge, und die Lebewesen wandern auf ihrem Karma-Cakra, dem Rad ihres Karma. Ähnlich wie ein Töpfer die Töpferscheibe dreht und die verschiedensten Töpfe darauf entstehen, sitzen wir auf den Reaktionen unserer vergangenen guten und schlechten Tätigkeiten. Diese sind zu unserem Karma-Cakra geworden.

Krishna mischt sich in den Ablauf der Dinge nicht direkt ein, Er ist nur der Beobachter. Was wir genießen oder erleiden, haben wir durch unsere vergangenen guten und schlechten Handlungen selber verschuldet. Krishna ist dafür nicht verantwortlich zu machen. Wenn in einem Land ein Mensch einen anderen tötet, kann man dann den Präsidenten des Landes dafür zur Verantwortung ziehen? Der Präsident hat Gesetze in Kraft gesetzt, die Mord und Totschlag regeln, und er hat es so eingerichtet, dass jeder darüber Bescheid weiß, dass Töten verboten ist. Aber wer sich nicht an die Gesetze hält, für den gibt es Polizei und Gerichte. In gleicher Weise hat Krishna in den Veden, in den Schriften und durch Seine Geweihten bekanntgegeben, dass bestimmte Dinge nicht getan werden sollten. Wenn wir es trotzdem tun, werden wir auf das Karma-Cakra gehoben und müssen die Reaktion darauf erfahren. Krishna ist nicht schuld, denn Er hat uns zuvor gewarnt. Die Lebe-

wesen haben eine gewisse Freiheit, nach eigenem Belieben zu handeln, aber sie müssen die Früchte ihrer Handlungen in Kauf nehmen.

Es gab einmal eine Witwe, die einen Sohn von zwölf Jahren hatte, einen geschickten, wohlerzogenen Jungen, an dem jeder sofort Gefallen fand. Diese alte Frau verehrte Bildgestalten von Narayana in ihrem Haus. Jeden Morgen ging sie in den Wald Blumen pflücken und verehrte dann mit einer Arati-Zeremonie den Herrn. Eines Tages, als sie anderweitig beschäftigt war, schickte sie stattdessen ihren Sohn: „Mein Junge, geh und pflück Blumen. Aber kehr gleich zurück!“

Der Morgen brach gerade an und Wolken zogen über den noch dunklen Himmel. Der Junge kam in den Wald und sammelte verschiedene Blüten von den Bäumen und Büschen: Beli, Cameli und andere. Als er so pflückte, biss ihn eine giftige Schlange – eine schwarze mit Haube und großen Giftzähnen. Die Haut des Knaben lief schwarz an, er sank zu Boden und starb. Ein Jäger, der zufällig in der Nähe saß, wurde Zeuge, wie das Reptil ohne Grund den Jungen ums Leben brachte. Weil er einen Mantra kannte, mit dem sich Schlangen beschwören ließen, fing er die Schlange in einem Tontopf, nahm den toten

Körper des Jungen auf die Schulter und ging zum Haus der alten Frau. Diese hatte schon ungeduldig gewartet und dachte erst: „Jetzt kommt mein Sohn zurück!“ Aber es war nicht ihr Sohn, der da kam, sondern nur ein toter Körper, und als sie dies verstand, rief sie entsetzt: „Oh Gott, was ist passiert?“ Sie brach in Tränen aus und begann, sich auf ihr Herz zu schlagen. „Oh mein Junge, was ist nur passiert. Du warst die einzige Stütze für mich alte Frau. Was ist nur passiert?“ Sie war wie von Sinnen. Der Jäger wartete, bis ihr Weinen etwas weniger heftig wurde und erklärte dann: „Mütterchen, ich kam aus dieser Richtung. Dein Junge pflückte Blumen und hat nichts getan, aber diese schwarze Schlange hat ihn gebissen. Befiehl mir, und ich werde sie auf der Stelle töten und verbrennen.“

Er wiederholte diese Sätze zweimal, dreimal, doch die Frau weinte und klagte nur. Schließlich sagte sie: „Jäger, wenn du die Schlange tötest, wird mein Sohn davon wieder lebendig oder nicht?“

Der Jäger dachte nach: „Nein, dein Sohn wird nicht wieder lebendig werden.“

„Was ist dann der Sinn, sie zu töten“, sagte sie. „Lass sie frei.“

Der Jäger brauste auf: „Ich kann sie nicht freilassen! Schlangen sind böse und heimtückisch. Ohne Grund beißen sie andere Lebewesen. Es gibt viele Kreaturen dieser Art,

Schlangen, Moskitos, Skorpione, Ratten, die nur Schaden anrichten. Oder weiße Termiten. Sie fallen über dein Haus her, Millionen von ihnen, bis es zusammenstürzt, und sie fressen alle Vorräte und Kleider. Solche Tiere sollten getötet werden. Ansonsten werden sie morgen jemand anderes beißen und übermorgen noch jemanden. Also muß ich diese Schlange beseitigen."

„Tu es nicht, laß sie frei", sagte sie noch einmal, doch er war nicht umzustimmen: „Nein, ich werde sie töten. Warum hat sie deinen Sohn gebissen?"

Er hob den Arm, um sie zu erschlagen, als das Reptil plötzlich zu sprechen begann: „Warum willst du mich töten? Ich bin unschuldig! Ich habe niemals jemand anderen gebissen, nur dieses Kind! Die Zeit, Kala, der allesbeherrschende Tod hat mir eingeflüstert: ‚Du musst ihn beißen', und dann musste ich es tun!"

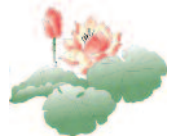
Der Jäger entgegnete: „Das könnte dir so gefallen! Deine Ausflüchte werden dir nichts helfen! Der, der getötet hat und der, der zum Mord angestiftet hat – beide sind schuldig! Du musst bestraft werden und dieser Kala auch! Aber ich werde dich töten!"

Zu dieser Zeit erschien die allesbeherrschende Zeit, Kala, in Gestalt eines Menschen am Ort und sprach: „Oh Jäger, beschuldige mich nicht!" An die Schlange gewandt, erklärte er: „Ich bin nicht der Grund, ich habe

dich nicht angestiftet. Hört mir zu, wie ich euch den wahren Grund nenne. Dieser Junge hat in seinem letzten Leben getötet, und seine Taten haben sich zu seinem Schicksal geformt. Ich habe dich jetzt angewiesen, ihn zu beißen, aber es sind seine eigenen Handlungen, die durch mich ihre Bestimmung finden."

Die spirituelle Seele ist ewiglich Krishnas Diener, aber sie hat diese Tatsache vergessen, und dies ist die Ursache ihres Kummers und ihres Leids, Geburt für Geburt. Wir sind dafür bestimmt, Gott zu dienen, und wir leiden deswegen, weil wir Ihn jetzt vergessen haben. Man kann Gott und Seine Barmherzigkeit verstehen, wenn man Seinen Namen chantet, sich Ihm ergibt und die Zweifel aus seinem Herzen verbannt.

Krishna verschluckt den Waldbrand



Einmal waren Krishna und Seine Freunde damit beschäftigt, ihre Kühe zu hüten. Mit Tausenden von Kühen zogen sie zum Bandiravana, einem der zwölf Haupt-

wälder Vrindavanas. Sie durchquerten einen Wald nach dem anderen, und als sie Bandiravana erreichten, begannen sie dort zu spielen. Balarama und Krishna, und Ihre Freunde, wie Dama, Sudama, Shridama, Vasudama, Lavanga, Stokakrishna und viele andere, vertieften sich in kindliches Spiel.

Obwohl Krishna als die ursprüngliche Höchste Person (in einer Erweiterung Seiner Erweiterung) die materiellen Universen erschafft, hat Er persönlich mit dem Schöpfungswerk nichts zu tun. Alles geschieht einfach durch Seinen Willen. Obwohl Er der Höchste Herrscher und Lenker ist, vergnügt Er sich ununterbrochen in Vrindavana, Seinem eigenen Reich, und vollführt zauberhafte Spiele mit Seinen Freunden, den Kuhhirtenjungen und Kuhhirtenmädchen, Seiner Mutter Yashoda, Seinem Vater Nanda und Seinen anderen Gefährten. Sein bloßer Wunsch lässt jeden erzittern. Aus Furcht vor Ihm bläst der Wind und aus Furcht vor Ihm folgt die Sonne ihrer Bahn. Aus Furcht vor Ihm unternimmt Brahma die Schöpfungsarbeit, zerstört Shiva die Universen und bewacht Durga dieses Gefängnis der materiellen Welt. Man darf nicht denken, Krishna sei ein schwächlicher Knabe gewesen, unwissend wie ein gewöhnliches Kind. Und dennoch erschien Er jetzt als ein gewöhnlicher Junge in Gesellschaft von anderen Kuhhirtenjungen.

Krishna vertiefte sich also in Sein Spiel mit Balarama, Shridama, Subala und den anderen, so sehr, dass die Knaben gar nicht bemerkten, wie ihre Kühe langsam davonwanderten. Für gewöhnlich ließ Krishna nie die Augen von Seinen Kühen, und auch die Kühe hatten Krishna ihre Köpfe stets zugewandt und blieben in Seiner Nähe. Doch dieser Tag war anders. Die grasenden Kühe sahen ein Stück weiter noch saftigeres und grüneres Gras, und ein Stück weiter noch grüneres, und so wanderten sie davon. Schließlich blieb das Weideland hinter ihnen zurück

und sie verirrten sich in einem Feld von hohem, hartem, trockenem Riedgras und wussten nicht ein noch aus.

Krishna und die spielenden Kinder hörten plötzlich von ferne lautes, qualvolles Muhen, ganz als ob die Kühe von Feuer bedroht wären. Als sie ihre Tiere nirgendwo sehen konnten, erschraken sie. „Die Tiere sind unser Lebensunterhalt“, dachten sie furchtsam: „Wie können wir ohne sie vor unsere Eltern treten?“ Die Jungen sprangen auf, ohne sich mit Krishna und Balarama abzusprechen. Sie folgten den Hufabdrücken im Boden und kamen schließlich zu dem Feld, in dem die Kühe eingeschlossen waren.

Krishnas Herde bestand aus drei Arten von Kühen: solchen, die noch nie ein Kalb zur Welt gebracht hatten, solchen mit Kälbern und schwarzen Kühen, und jetzt stießen die Jungen zu ihnen. Menschen und Tiere verspürten eine Gluthitze, und da verstanden sie, dass das Feld in Brand geraten war. In Sekunden breitete sich das Feuer aus und hatte sie eingeschlossen, aus dem trockenen Gras schlugen mächtige Flammen. Den Tod vor Augen, ohne Aussicht auf Entkommen, beteten die Kinder: „Krishna, Balarama! Ihr seid allmächtig! Rettet uns, rettet uns, wir sterben!“

Im dem gleichen Moment, wo diese Worte über ihre Lippen kamen, standen Krishna und Balarama schon neben ihnen. Krishna rief: „Habt keine Angst! Habt keine Angst, Ich bin bei euch! Schließt jetzt alle eure Augen!“

Warum wollte Krishna, dass sie die Augen schlossen? Er erinnerte sich, dass einmal, als Er etwas Lehm gegessen hatte, die Jungen das Seiner Mutter erzählten, und dass diese Ihn darauf gezwungen hatte, Seinen Mund zu öffnen, um hineinzuschauen. Er dachte sich: „Wenn sie jetzt sehen, wie Ich Feuer verschlucke, werden sie Mich wieder bei meiner Mutter anschwärzen." Ein anderer Gedanke Krishnas war: „Wenn sie Mich so sehen, könnten sie aus Angst um Mich sterben." Deshalb bestand Er darauf, dass sie Ihm nicht zusahen. Dann, einen Moment später, verkündete Er: „Es ist vorüber! Ihr könnt eure Augen wieder öffnen!" Sie schlugen die Augen auf, und was sahen sie? Sie saßen wieder dort, wo sie am Anfang gespielt hatten, im kühlen Schatten des Banyanbaumes am Ufer der Yamuna. Die Kühe lagen um sie herum und wiederkäuten friedlich, als ob nichts passiert wäre. Der ganze Zwischenfall erschien ihnen fern und unwirklich, und sie fragten sich, ob sie das Ganze nicht etwa geträumt hatten.

Die Moral dieser Geschichte ist sehr tief. Diese Begebenheit hat sich tatsächlich zugetragen, aber zugleich steckt sie voller Lehren für uns. Die Kühe werden im Sanskrit *Go* genannt, das Wort *Go* steht aber auch für *Sinne*. Krishna ist der Meister der Sinne. Solange alle Sinne in Krishnas

Dienst aufgehen, sind wir glücklich. Sobald wir Krishna vergessen und unsere Sinne selbstisch genießen, können wir kein Glück erwarten. Diese Welt besteht aus einer Kette von Problemen. Unsere Taten in vergangenen Leben haben unseren Geist, unser Wesen geprägt, und dementsprechend haben wir unseren jetzigen Körper erhalten, der jeden Tag älter wird und uns ständig Schwierigkeiten bereitet. Doch inmitten all unserer Schwierigkeiten halten wir uns für glücklich.

Maha-Mantra Meditation

Wer immer Krishna dient, dessen Welt ist in Ordnung. Wer seine Hingabe nicht Krishna, sondern seinen Sinnen gibt, wird sich nur schmerzhaft verbrennen, aber niemals Erfüllung und Zufriedenheit finden. Die Kühe und Kuhhirtenjungen litten unter der Glut, aber sobald sie Krishna sahen, vergaßen sie ihr Leid. Wer nicht seine Sinne, seinen Körper, seinen Geist und seine Zunge Krishnas Dienst weiht, dem bleibt am Ende nur der Tod. Seine Angehörigen

werden ihn zum Krematorium bringen und er wird zu Asche werden. Das ist gewiss. Und dann wird er erneut geboren und dasselbe beginnt von vorn. Seit unvordenklichen Zeiten durchlaufen wir Geburt und Tod, wieder und wieder, eine endlose, niemals abreißende Kette.

Der barmherzige Höchste Herr, Shri Krishna gibt uns unseren menschlichen Körper, damit wir ihn für Ihn verwenden, Seinen Namen chanten und uns an Ihn erinnern. Wir jedoch tun so, als ob die Welt für unseren Sinnengenuss bestimmt wäre, und daraus resultieren die Probleme unseres Lebens. Alles, was uns in unserem Leben lieb ist, Ehemann oder Ehefrau, Kinder, Stellung in der Gesellschaft, Geld und selbst unseren Körper werden wir mit dem Tod verlieren. Warum also nicht unsere Hingabe Krishna geben? Warum nicht lieber über Ihn sprechen und uns an Ihn erinnern? Wenn wir das tun, werden wir merken, wie die endlose Kette von Geburt und Tod sogleich abreißt, mitsamt den materiellen Mißständen. Wir werden in Krishnas Reich, in Goloka Vrindavana, leben und dort wie die Kuhhirtenjungen und Gopis Krishna glücklich dienen. Und das ganze Schauspiel der materiellen Welt wird uns wie ein Traum vorkommen – als ob wir niemals dort gewesen wären.

Man braucht seine materiellen Umstände nicht ändern, man kann bei seiner Familie bleiben und sich um sie kümmern – aber man darf Krishna nicht vergessen!

Zusammen mit Frau, Mann, Kindern und Eltern, morgens und abends, kann man Krishna-Kirtana abhalten, das heißt Krishnas Namen singen, vor allem den Hare Krishna Maha-Mantra, den „Großen Mantra“: *Hare Krishna Hare Krishna Krishna Krishna Hare Hare*, *Hare Rama Hare Rama Rama Rama Hare Hare*. Man kann den Kirtana mit Instrumenten begleiten, wie Harmonium, Trommeln und Zimbeln, oder einfach in die Hände klatschen und den Hare Krishna-Mantra chanten.

Gegen Abend rief Krishna die Kühe mit Seiner Flöte zu Sich. Dhavali, Shyamali, Tungi, Kalindi und die anderen kamen rasch gelaufen und Krishna nahm sie mit Sich nach Vraja. Mutter Yashoda und die älteren Gopis warteten auf Krishnas und ihrer Kinder Heimkehr und nun nahmen sie Krishna auf ihren Schoß und liebkosten Ihn. Sie waren völlig in Seinen Anblick vertieft; wann immer sie Krishna bei sich hatten, erschienen ihnen tausend Jahre wie ein Augenblick, und in Trennung von Ihm glich ein Augenblick vielen Zeitaltern.

Das Besondere an den Gopis ist ihre Zuneigung zu Krishna. Sie tun ihre Hausarbeit, aber sie denken unablässig an Ihn. Beim Fegen und Staubwischen singen sie Krishnas Namen und versinken in Gedanken an Seine lieblichen

und unnachahmlichen Spiele: „Govinda, Damodara, Madhaveti.“ Ihr Kopf und Geist ist nicht leer, noch ist er voll von materiellen Gedanken. Wenn sie ihre Kinder in die Wiege legen, summen sie nicht „Schlaf Kindlein, schlaf“; sie singen „Govinda, Damodara, Madhaveti.“ Sie kirnen Butter nicht für ihre Familien, sondern für Krishna und

denken dabei an Ihn: „Wie schön Krishna ist! Selbst ohne Schmuck, selbst ohne Kleider, ist Er wunderschön!“ Dann versinken sie in Gedanken an Seine süßen Spiele, buttern und singen „Govinda, Damodara, Madhaveti.“

Warum soll dasselbe nicht für uns möglich sein? Wer so denkt und liebt wie die Gopis, der wird in diesem und den nächsten Leben glücklich werden, das ist garantiert. Wäre dem nicht so, würden die Veden, die Upanishaden, das Shrimad Bhagavatam und die Bhagavad-Gita allesamt lügen.

Wer sein Geld nicht für Krishnas Dienst benutzt, dessen Kinder und Enkel werden es für ihren Genuss ausgeben. Geld für Krishna-Bewusstsein zu verwenden bedeutet, es für sein Selbstinteresse zu verwenden. Man kann Gottgeweihte zu sich nach Hause einladen und mit ihnen gemeinsam Kirtana singen: *Hare Krishna Hare Krishna Krishna Krishna Hare Hare*, *Hare Rama Hare Rama Rama Rama Hare Hare*. Wenn wir für alle Zeiten glücklich sein wollen, sollten wir diesem einfachen Vorgang folgen. Man soll sich von Drogen, Fleisch und Alkohol fernhalten und sein Essen Krishna weihen. Man kann mit seiner Familie Krishnas Namen chanten und sich an Krishna erinnern, und das wird uns glücklich machen.

Die Offenbarung des Maha-Mantras und die Methode, es zu verwirklichen, verdanken wir Shri Caitanya Mahaprabhu. Jedes Zeitalter hat seinen ihm eigenen wirksamen Vorgang der Gotteserkenntnis. Krishna ist die höchste anziehende Person, Er ist Schönheit, Liebe und Charme selbst und es gibt für uns nichts Wertvolleres, als unsere schlummernde Beziehung zu Ihm wiederzuerwecken. Caitanya Mahaprabhu ist der gleiche Krishna, und Er erschien vor fünfhundert Jahren auf der Erde, um zu zeigen, was es bedeutet, Ihn zu lieben. Weshalb tat Er das? Aus Mitleid mit uns, Seinen Teilen. Er will uns glücklich sehen und uns abbringen von unserem Irrweg, ins Zeitweilige vertieft zu sein: in Sinneslust, materielle Pläne und unseren Körper. Caitanya Mahaprabhu lehrte eine Liebe zu Gott, wie sie die Welt nie zuvor gesehen hatte. Für Neulinge machte Er den Vorgang einfach, und für Fortgeschrittene brachte Er die höchste nur mögliche Form von Gottesliebe: Liebe, wie sie Krishna mit Seinen engsten Gefährten im eigenen Reich genießt. Zu Recht nennt man Caitanya die Inkarnation der Barmherzigkeit, Sein Großmut war grenzenlos: selbst Tiere erfuhren göttliche Ekstase, wenn Er sie in Liebe umarmte.

Wir geben heute dieselbe Botschaft weiter, die Shri Caitanya lehrte. Die Botschaft ist tief, und um sie zu verstehen, müssen die Menschen Gottes Heilige Namen

chanten. Der Vorgang des Krishna-Bewusstseins ist wissenschaftlich. Die Praxis selbst ist nicht schwer, und allmählich wird man sein Bewusstsein mehr und mehr erweitern, weil man eine systematische Entwicklung durchläuft. Am Anfang steht Vertrauen. Vertrauen bewirkt, dass man

die richtige Gemeinschaft sucht (Gemeinschaft mit Gottgeweihten), in der man sich dann im Chanten übt. Nach und nach verfliegen falsche Konzepte und Anhaftungen und man wird gefestigt; weiter wird man echte Freude empfinden, Krishna zu verehren und schließlich nicht mehr davon lassen können; als nächstes wird man Krishna wahrhaft lieben lernen, und endlich wird diese Liebe sich voll entfalten und zu hingebungsvoller Ekstase erblühen. Das Beten von Krishnas Namen wird uns Seine Gnade sichern. Irgendwann kommt der Tag, an dem uns vergönnt sein wird, Ihn persönlich zu treffen. In früheren Zeitaltern war der Geist der Menschen friedvoller, sie meditierten Hunderte von Jahren und begegneten so dem Herrn – aber das ist heute nicht mehr möglich. Unser Geist ist flatterhaft; zwei Stunden ruhig sitzen und chanten ist schon schwierig genug. Wer kann sich vorstellen, Essen, Trinken und Schlafen einzustellen? Wer kann sich für zwölf Stunden in Meditation vertiefen? Oder wenigstens sechs? Oder auch nur eine?

Aber man braucht deshalb nicht den Mut verlieren. Shri Caitanya hat uns versichert: „Finde einen echten spirituellen Meister, bitte ihn um Einweihung und chante Krishnas Namen! Pflanze den Samen der Liebe in dein Herz und verehre den Herrn – und bald schon wird dieser Vorgang dich zufrieden machen und dein Herz mit Glück überfluten! Liebe zu Krishna ist die höchste Wahrheit – nichts geht darüber hinaus.“

Hare Krishna Hare Krishna

Krishna Krishna Hare Hare

Hare Rama Hare Rama

Rama Rama Hare Hare

Geschichten für die Seele

Die indische Weisheit steht für außergewöhnliche Schönheit und Tiefe. Vor allem aber entfaltet sie eine magische Wirkung, denn sie führt uns augenblicklich mit sich fort, jenseits der Grenzen unseres gewohnten Denkens.
Sie öffnet unsere Augen
für eine neue, wunderschöne
Wirklichkeit – eine Wirklichkeit,
in der die Seele erblüht.

GAUDIYA VEDANTA PUBLICATIONS
GVP